

# Gärtringen – Dapfen – Zizishausen

## Drei Beispiele spätmittelalterlicher ländlicher Firstständerhäuser im Herzen Württembergs

*Stefan Uhl*

Im Laufe seines Bauforscherlebens konnte der Verfasser nur wenige ländliche Firstständerbauten aus dem Spätmittelalter untersuchen, nämlich die Wohnhäuser Kirchstraße 20 in Gärtringen (Lkr. Böblingen) und Dorfstraße 46 in Gomadingen-Dapfen (Lkr. Reutlingen) sowie die Scheune Im Höfle 22–22/1 in Nürtingen-Zizishausen (Lkr. Esslingen). Alle drei wurden im Vorfeld beabsichtigter und letztendlich auch ausgeführter Abbruchmaßnahmen untersucht, so dass sich die Möglichkeit bot, mit umfangreichen Sondierungen und Freilegungen dem mittelalterlichen Restbestand sehr intensiv nachzuspüren. Alle drei Gebäude befanden sich in den württembergischen Kernlanden vom Gäu bis zum Nordrand der Schwäbischen Alb und stellen eine aufgrund der geringen Anzahl nur zufällige und allenfalls schlaglichtartige Auswahl dar. Dennoch zeigten sie eine Reihe von auffälligen konstruktiven und formalen Gemeinsamkeiten, und so lassen sich an ihnen

trotzdem Konstruktionsprinzipien beleuchten, die in ihrem zeitlichen und räumlichen Umfeld bei Firstständerbauten charakteristisch waren.

### Gärtringen, Kirchstraße 20

Ältestes der drei Gebäude ist das Haus Kirchstraße 20 in Gärtringen, das nach Ausweis der dendrochronologischen Datierung in seinem Kernbestand um 1378/79 (d) errichtet wurde (Abb. 1). Der im Unterbau eingeschossige Bau mit mäßig steilem Satteldach stand giebelseitig zur Straße und war zuletzt zur Gänze als Wohnhaus genutzt, dem sich rückwärtig eine jüngere Scheune zugesellte. In dem im Laufe der Zeit mehrfach und sehr umfangreich veränderten Bau ließen sich noch aussagekräftige Reste eines spätmittelalterlichen Firstständerbaues nachweisen (Abb. 2).<sup>1</sup>

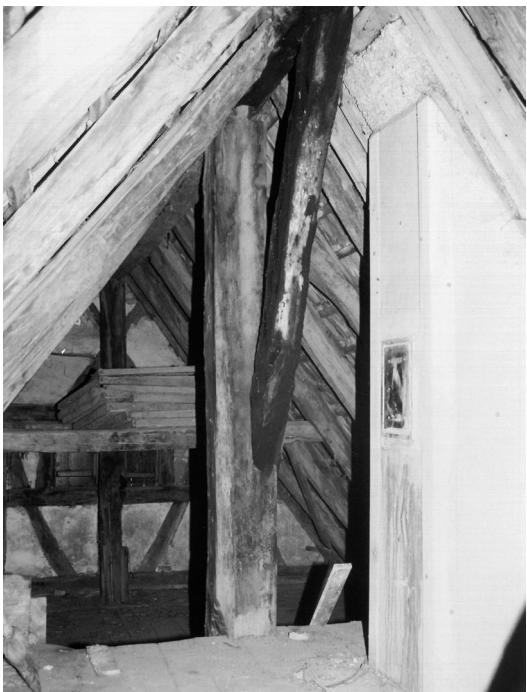


1 Gärtringen, Kirchstraße 20. Außenansicht des Gebäudes vor dem Abbruch. Die spätmittelalterliche Firstständerkonstruktion ist zur Gänze hinter der jüngeren Giebelscheibe verschwunden.

**2** Gärtringen, Kirchstraße 20.  
Blick durch den Dachraum in  
Richtung des Vordergiebels. Im  
Vordergrund der Firstständer  
des vorderen inneren  
Querbunds mit dem zum  
Firsträhm aufsteigenden  
Aussteifungsband.

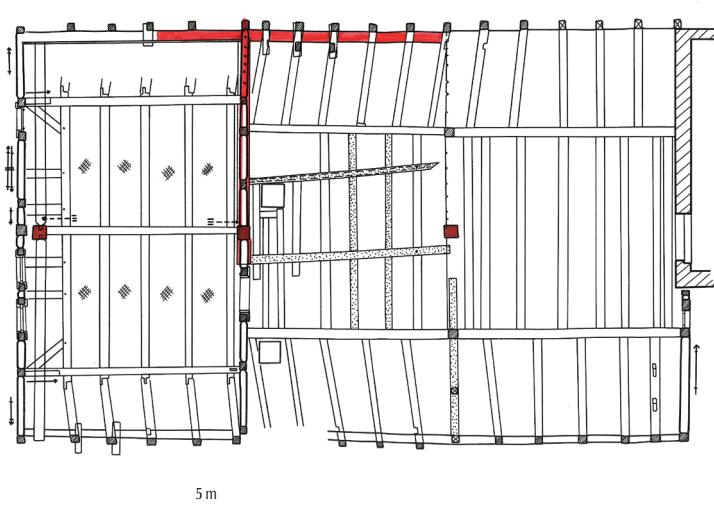
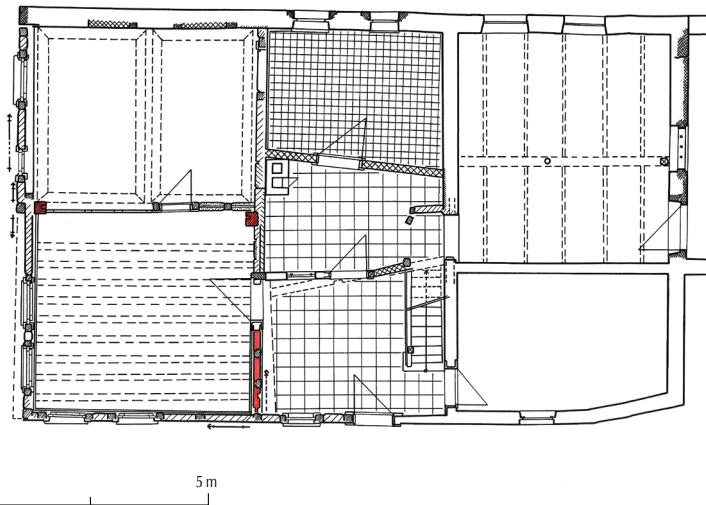
**3** Gärtringen, Kirchstraße 20.  
Grundriss Erdgeschoss. Rot  
unterlegt der in diesem  
Geschoss nur noch sehr  
spärliche mittelalterliche  
Restbestand.

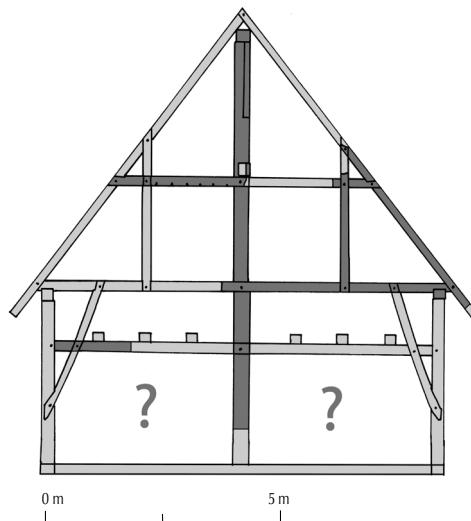
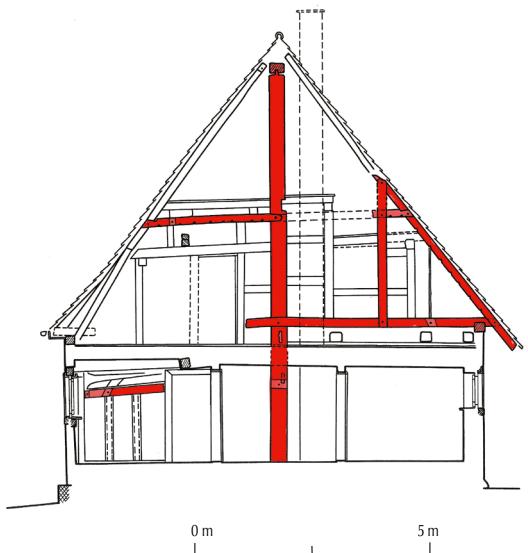
**4** Gärtringen, Kirchstraße 20.  
Grundriss Dachgeschoss. Rot  
der mittelalterliche  
Restbestand. In der  
Mittellängssachse die drei  
zuletzt noch erhaltenen  
mittelalterlichen Firstständer.



Erdgeschoss und Dachwerk des Gebäudes zeigten eine Gliederung mit drei Querzonen (Abb. 3, 4), und in drei von vier Querbünden des Traggerüsts hatten sich noch Firstständer erhalten, die ursprünglich alle als Hochfirstständer vom Bodenniveau bis zum First emporliefen. Die Ständer in der vorderen, straßenseitigen Giebelwand und im vorderen inneren Querbund waren dabei zuletzt noch in ganzer Höhe erhalten, und vor allem in Letzterem konnten auch noch umfangreiche weitere Reste der ursprünglichen Hauskonstruktion nachgewiesen werden. Der Firstständer in der hinteren inneren Querwand war nur noch im Dachbereich erhalten. In der rückwärtigen Giebelwand wie auch in der gesamten rückwärtigen Zone waren keine Reste der mittelalterlichen Holzkonstruktion mehr vorhanden, so dass zum einstigen rückwärtigen Abschluss des Gebäudes keine Hinweise mehr vorliegen.

Im vorderen inneren Querbund, also der Achse zwischen der vorderen und der mittleren Zone des Hausgrundrisses, ließ sich der spätmittelalterliche Konstruktionsquerschnitt noch gut und beispielhaft für die anderen Querbünde nachvollziehen (Abb. 5, 6). So lief der Firstständer von der Gebäudesohle ungestört bis zum First empor, wo auf ihn das starke längslaufende Firsträhm aufgezapft war. Auf Traufhöhe wurde er von einem über die ganze Hausbreite durchlaufenden Binderdachbalken überblattet, der an seinen Enden auf die nur noch in wenigen Stücken erhaltenen Traurahmen aufgekämmt war. Deutlich tiefer, etwa auf zwei Dritteln der Erdgeschosshöhe, verlief ein ebenfalls durchgängiger Querriegel, der den Firstständer gleichfalls überblattete und der als Geschossriegel für die Auflagerung eines Deckengebälkes über der vorderen Zone angesehen werden darf. Leere Blattsassen an Riegel und Binderdachbalken weisen auf eine Queraussteifung mit tief angesetzten Kopfbändern hin, die von zuletzt nicht mehr vorhandenen Außenwandständern zum Binderdachbalken aufstiegen. Im Dachbereich war etwa auf halber Höhe ein weiterer Querriegel (Binderkehbalken) angeordnet, der ebenfalls den Firstständer und auch die seitlichen Sparren überblattete. Letztere liefen am Fuß weit über die Dachbalkenlage hinab und waren rückwärtig mit dem Binderdachbalken verblattet. Ein originaler Firstpunkt oberhalb des Firsträhms ließ sich nicht mehr beobachten. Zusätzlich verstieft war der Konstruktionsquerschnitt durch zwei senkrechte Stiele, die jeweils den Abstand





**5** Gärtringen, Kirchstraße 20. Querschnitt mit Blick auf den vorderen inneren Querbund. Rot der mittelalterliche Restbestand mit dem mächtigen Firstständer, der von Binderdachbalken und Binderkehlbalken überblattet wird. Seitlich im Dach die Überkreuzung eines bis zum Sparren emporreichenden senkrechten Stiels mit dem Binderkehlbalken. Mit der deutlich unter der Traufhöhe liegenden Geschoßdecke war bis zuletzt eine Kniestockkonstruktion ausgebildet.

**6** Gärtringen, Kirchstraße 20. Rekonstruktion des Querschnitts mit Blick auf den vorderen inneren Querbund. Die Konstruktion von Unterbau und Dachwerk auf Grundlage der Baubefunde vervollständigt (Dunkelgrau: Bestand, Hellgrau: Rekonstruktion nach Befund).

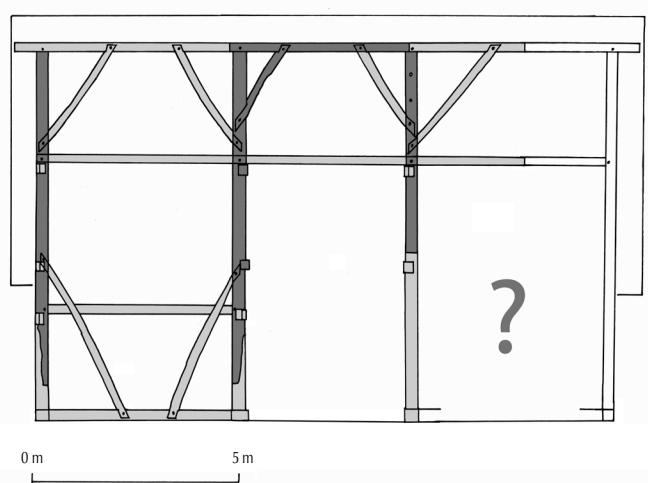
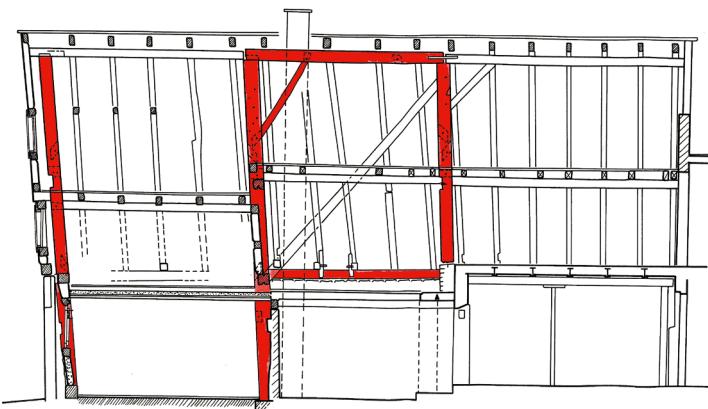
**7** Gärtringen, Kirchstraße 20. Längsschnitt. Rot der mittelalterliche Restbestand mit den drei Firstständern, den Resten des Firsträhms und der teils erhaltenen, überwiegend aber nur noch über die zugehörigen Blattsassen ablesbaren Längsaussteifung.

**8** Gärtringen, Kirchstraße 20. Rekonstruktion des Längsschnitts. Die Konstruktion von Unterbau und Dachwerk auf Grundlage der Baubefunde vervollständigt (Dunkelgrau: Bestand, Hellgrau: Rekonstruktion nach Befund).

zwischen Firstständer und Sparrenfuß halbierten. Sie waren unten mit dem Binderdachbalken verblattet, während sie an ihrem oberen Ende zunächst den Querriegel des Dachwerks überblatteten und dann an ihrem oberen Kopfende mit einer Verblattung am Bindersparren endeten. Dadurch war hier auf beiden Dachseiten jeweils eine kleine dreieckige Überkreuzung von Stiel, Querriegel und Sparren ausgebildet. Ob in diesen Feldern einst Längsrähme zur Stabilisierung des Dachwerks eingelegt waren, wie wir es von manchen anderen Beispielen her kennen, ließ sich am Gärtringer Haus nicht mehr feststellen.

In Längsrichtung waren die Firstständer an ihrem Kopf durch das ihnen aufgezapfte Firsträhm miteinander verbunden, welches sich zuletzt nur noch in der mittleren Zone erhalten hatte, einst aber über alle drei Zonen hinweglief (Abb. 7, 8). Etwa auf halber Dachhöhe war zwei leeren Blattsassen zufolge zudem ein die Firstständer überblattender Längsriegel eingefügt, der sich ebenfalls über alle drei Zonen hinweg erstreckte. Auf Traufhöhe hingegen wa-

ren zwischen den Firstständern keine Riegel eingezapft oder eingebettet. Dafür fanden sich für die giebelseitige Zone Zapfenlöcher in den Firstständern, die einen deutlich tiefer liegenden, auf knapp über Zweidrittel der Erdgeschossgröße gelegenen Längsriegel zwischen den Bundständern belegen. Er verlief damit unmittelbar über dem Geschossriegel der Querbundachse und dürfte damit die Höhenlage eines einstigen, in Gebäude-Längsrichtung verlaufenden Deckengebälkes in der vorderen Zone markieren. In der mittleren Zone waren keine Hinweise auf einen entsprechenden Geschossriegel in der Mittellängsachse vorhanden, sodass wir hier davon ausgehen dürfen, dass diese Zone nicht durch ein Deckengebälk nach oben abgeschlossen war, sondern sich frei in den Dachraum hinein öffnete. Ebenfalls noch gut nachvollziehbar war die Längsaussteifung des Hausgerüsts. So waren die beiden Firstständer in den gebäudeinneren Querachsen im Dachraum über hoch angesetzte, unter etwa 45 Grad aufsteigende Kopfbänder ausgesteift, die von den Firstständern zum



Firsträhm aufstiegen. Auch der Firständer in der vorderen Giebelscheibe war in Längsrichtung durch ein hoch angesetztes Kopfband ausgesteift. In der giebel seitigen Zone war zu dem im Bereich des Unterbaus eine fußzonige Längsaussteifung in Form von steilen hohen Fußbändern vorhanden, die von einer dem nach anzunehmenden Schwelle in der giebel seitigen Zone zu den Firstständern aufstiegen, mit denen sie knapp über Traufhöhe verblattet waren (vgl. Abb. 8). Das Vorhandensein von Schwelle, Geschossriegel und Aussteifungselementen in der vorderen Zone der Mittellängsachse macht es wahrscheinlich, dass sich in dieser Konstruktionsachse hier einst auch eine Wandscheibe befand, die die vordere Zone in zwei Einzelräume unterteilte. In der mittleren Zone kann den diesbezüglich fehlenden Befunden zufolge eine fußzonige Aussteifung ausgeschlossen werden, während uns die Längsaussteifung der rückwärtigen Zone aufgrund der hier fehlenden Substanz aus der Ursprungszeit des Hauses unbekannt bleibt.

Hinweise auf mutmaßlich bauzeitliche Wandbildungen liegen uns in Form von Stakungslöchern einstiger Lehmleichtwerkswände vor, die im vorderen inneren Querbund bis zum Binderkehlbalken hinauf zu beobachten sind. In den anderen Konstruktionsachsen lassen sich Hinweise zur ursprünglichen Wandbildung nicht mehr beobachten. Das Fehlen von Bohlenputten an den Firstständern der vorderen Giebelscheibe und des vorderen inneren Querbunds zeigt allerdings, dass es im vorderen Bereich des Hauses keine Bohlenwände gab, sodass das einstige Vorhandensein einer Bohlenstube ausgeschlossen werden kann. Hinweise auf einstige Türen und Fensteröffnungen lassen sich am spätmittelalterlichen Restbestand ebenfalls nicht mehr gewinnen, und ebensowenig konnten Reste einer weitergehenden Ausstattung des Gebäudes erkannt werden.

Für den Bau von 1378/79 (d) wird damit insgesamt ein Hausgerüst ablesbar, das ein dreizoniges Gebäude mit Dreiecksgiebeln definiert, bei dem die vordere Zone durch eine Wand in der Mittellängsachse in zwei einzelne Räume unterteilt war. Die Decke über diesen Räumen lag deutlich unterhalb der Traufhöhe, sodass in der vorderen Zone ein deutlicher Kniestock ausgebildet war (vgl. Abb. 7, 8). In der mittigen Zone war hingegen keine Decke über dem Erdgeschoss vorhanden, so dass sich diese Zone frei in den Dachraum hinein öffnete. Auch zu

einer weitergehenden Binnengliederung des Erdgeschossbereiches ließen sich hier keine Hinweise gewinnen. Zur rückwärtigen Zone des Gebäudes liegen mangels Originalsubstanz keine aussagekräftigen Befunde vor. Damit können wir uns zwar nur von den vorderen zwei Dritteln des Gebäudes ein etwaiges Bild entwerfen, doch macht die dort bis vor Kurzem erhaltene spätmittelalterliche Restsubstanz das Gärtringer Haus zu einem der aussagekräftigsten Firständerbauten des 14. Jahrhunderts, die in der Region bislang bekannt geworden sind.

### Jüngere Veränderungen

Nicht uninteressant sind auch die späteren Veränderungen des Baus. Im Laufe seines Bestehens hat das Gebäude vielfache und tiefgreifende Veränderungen erfahren, insbesondere in einer großangelegten Umbauphase des frühen 17. Jahrhundert, die auf dendrochronologischem Weg in die Zeit um 1627/28 (d) datiert werden konnte. Damals wurde das Gespärre weitestgehend erneuert. Unter Beibehalt von Firstständern und Firsträhm wurde ein neues, mehrheitlich aus Ulmenholz bestehendes Gespärre aufgesetzt, das in der vorderen Zone durch einen doppelten stehenden Stuhl unterstützt wurde und hier auch mit den Sparren verblattete Kehlbalken besaß. In der mittleren und in der rückwärtigen Zone wurde hingegen auf Kehlgiebälk und Stuhlkonstruktion verzichtet. Auch die ursprüngliche Disposition mit Kniestock wurde beibehalten. In der mittigen Zone öffnete sich das Erdgeschoss weiter frei in den Dachraum hinein, indem die Sparren mit überblatteten dreieckigen Sparrenschuhen auf die Traufrahme abgelastet wurden. Damit zeichnete dieser Umbau im Dachwerk die spätmittelalterliche Konstruktion immer noch in den wesentlichen Zügen nach. Allerdings änderte sich damals die Außenerscheinung des Gebäudes, denn vor der spätmittelalterlichen Giebelscheibe wurde nun in geringem Abstand eine zweite, neue Giebelscheibe aufgeführt, die mit ihrem stockwerksweise auskragenden Fachwerk allem Anschein nach eine damals schon vorhandene deutliche Schrägstellung des mittelalterlichen Fachwerkgerüsts überspielen sollte. Von den Veränderungen im Inneren des Unterbaus ist insbesondere die Erneuerung der Deckenlage über der vorderen Zone zu erwähnen, die den vorderen Raum nun mit einer regelrechten Bretterbalkendecke

ausstattete und ihm damit zumindest die Anmutung einer Bohlenstube gab, wie wir sie für den mittelalterlichen Bestand hatten ausschließen können. Erst in deutlich jüngerer Zeit wurde die mittelalterliche Baukonstruktion dann nochmals ganz erheblich dezimiert, indem die rückwärtige Zone, die nun Stall und Wirtschaftsräume aufnahm, gänzlich neu aufgeführt wurde. Ganz am Ende ging auch in der mittigen Zone die ursprüngliche Großräumigkeit verloren, indem ihr Erdgeschossbereich gegen den Dachraum abgetrennt und in Flur, Küche und Nebenraum unterteilt wurde.

## Dapfen, Oberdorfstraße 46

Fast neun Jahrzehnte jünger als das Gärtringer Haus ist das Gebäude Oberdorfstraße 46 in Gomadingen-Dapfen, schon auf den Höhen der Schwäbischen Alb am Oberlauf der Großen Lauter gelegen (Abb. 9). Das im ursprünglichen Bestand ebenfalls eingeschossige und dreizonige Gebäude wurde nach Ausweis der dendrochronologischen Datierung um 1465/66 (d) errichtet. Auch hier hatten sich vom ursprünglichen Hausgerüst nur noch eher geringe Reste im Erdgeschoss, dafür aber umfangreiche Teile der Dachkonstruktion erhalten (Abb. 10–12).<sup>2</sup>

Der in den beiden inneren Querbundachsen ausgebildete Regelquerschnitt des Gebäudes zeigte wieder mächtige, als Hochfirstständer von der Bauwerkssohle bis zum First emporlaufende Firstständer, auf die oben das Firsträhm aufgezapft war (Abb. 13, 14). In Traufhöhe war ein Binderdeckenbalken vorhanden, der den Firstständer überblattete und der an den Traufseiten mit den dortigen Traufrähmen verkämmt war. Im Erdgeschoss war mit Hilfe von zwei Wandriegeln, die zwischen Außenwandständern und Firstständer eingezapft waren, eine



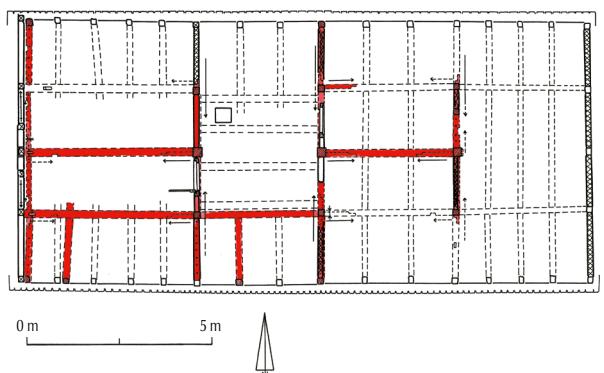
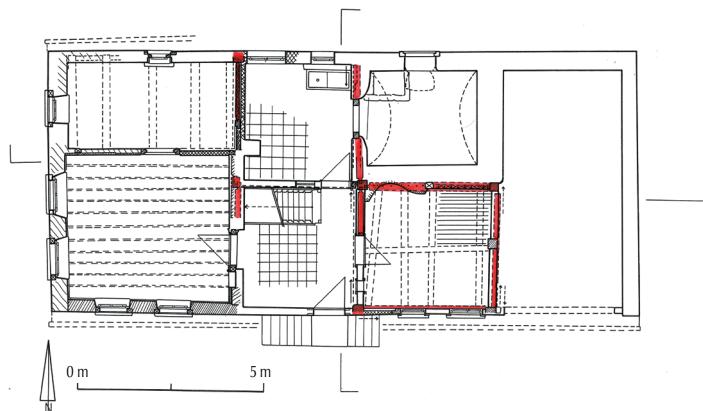
**9** Dapfen, Oberdorfstraße 46. Außenansicht des Gebäudes vor dem Abruch.

**10** Dapfen, Oberdorfstraße 46. Blick durch den Dachraum auf die Wand scheibe des hinteren inneren Querbunds mit mittigem Firstständer und doppeltem stehenden Stuhl, dessen Ständer von aus dem Erdgeschoß emporsteigenden Aussteifungsbändern überblattet werden.

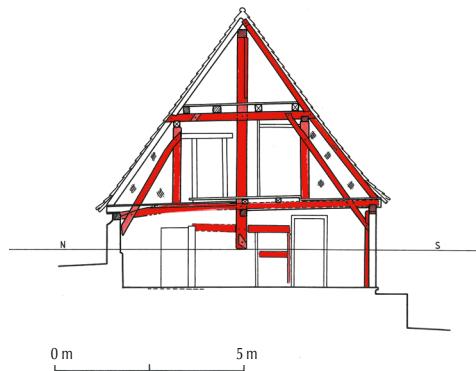
durchgehende Wandscheibe ausgebildet, in der auch durch unter dem Kopfriegel stehende Stiele mindestens eine Türöffnung ausgespart war. Im Dachbereich war etwas über halber Dachhöhe ein Binderkehlbalken in Form eines den Firstständer überblattenden Riegels angeordnet, der an seinen Enden auch mit dem Ge spärre verblattet war. Er wurde zudem an beiden Enden durch seitliche stehende Stühle mit schlanken Stuhlständern und darauf aufgezapften, längslaufenden Stuhlrähmen unterstützt. Der Queraussteifung dienten lange Bänder, die vom oberen Teil der Außenwandständer des

**11** Dapfen, Oberdorfstraße 46. Grundriss Erdgeschoss. Rot der mittelalterliche Restbestand mit den Firstständern in der Mittellängssachse und größeren Konstruktions- und Wandresten insbesondere im rückwärtigen Hausbereich.

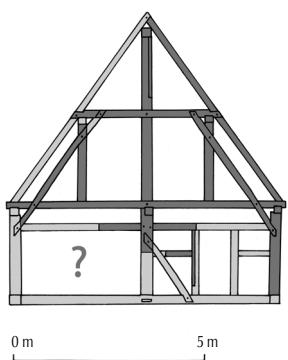
**12** Dapfen, Oberdorfstraße 46. Grundriss Dachgeschoss. Rot das umfangreich erhaltene mittelalterliche Dachgerüst.



**13** Dapfen, Oberdorfstraße 46.  
Querschnitt mit Blick auf den rückwärtigen inneren Querbund mit dem hier noch beispielhaft erhaltenen Konstruktionsquerschnitt des mittelalterlichen Baus (rot unterlegt). Der Firstständer wird von Binderdachbalken und Kehlbalken überblattet, die Wandscheibe im Erdgeschoss ist zweifach verriegelt. Im ersten Dachgeschoß ein doppelter stehender Stuhl, dessen Ständer von aus dem Erdgeschoß emporsteigenden spaltenparallelen Bändern überblattet werden.



**14** Dapfen, Oberdorfstraße 46.  
Rekonstruktion des Querschnitts. Konstruktion von Unterbau und Dachwerk auf Grundlage der Baubefunde vervollständigt (Dunkelgrau: Bestand, Hellgrau: Rekonstruktion nach Befund).



Erdgeschosses sparrenparallel bis zum Binderkehlbalken emporliefen und auch die Ständer des stehenden Stuhls überblatteten. Damit war hier im Dachgeschoß ein richtiggehender doppelter stehender Stuhl ausgebildet, während im Gegensatz dazu das Dachwerk des Gärtringer Hauses noch durch die seitlichen, den Binderkehlbalken überblattenden Stiele ohne unmittelbar darauf aufliegende Stuhlräume charakterisiert war.

Der ähnlich umfangreich wie im Gärtringer Haus erhalten gewesene Mittellängsbund des Hausgerüsts zeigte bis zum First emporlaufende Firstständer nur in den beiden inneren Querbünden (Abb. 15, 16). In den Giebelscheiben hingegen ließen die in der Achse der Firstständer der inneren Querbünde stehenden Mittelständer nur bis zur halben Dachhöhe empor, wo sie unterhalb des Querriegels des Dachwerks unter einem längslaufenden Mittellriegel endeten. Oberhalb davon war, abweichend vom Gärtringer Haus mit seinem Dreiecksgiebel, in Dapfen beidseits ein Halbwalm ausgebildet. Der mittige Walmsparren war mit dem Firsträhm verblattet, das deutlich über den unmittelbaren Sparrenanschluss hinaus stand. Unterhalb des mittleren Walmsparrens

stieg zudem ein langes Aussteifungsband auf, das vom Giebelständer aus über den Mittellängsriegel hinweg bis zum Firsträhm führte. Symmetrisch dazu waren über die ganze Länge des Mittellängsbunds hinweg weitere lange Bänder angeordnet, die von den Firstständern der inneren Querbünde nach außen hin zum Firsträhm emporstiegen. Nur in der mittleren Querzone waren zwischen Firstständern und Firstpfette kürzere Bänder angeordnet, die an den Firstständern erst oberhalb der Binderkehlbalken ansetzten. Und während in der vorderen und in der rückwärtigen Zone auf halber Dachhöhe jeweils ein in der Mittellängsachse verlaufender Mittellriegel angeordnet war, blieb die Mittellängsachse in der mittigen Zone von einem solchen Riegel frei. Über dem Erdgeschoss hingegen ließen sich in der Mittellängsachse auf Traufhöhe verlaufende Geschoßriegel sowohl in den seitlichen wie auch in der mittigen Zone nachweisen.

Hinsichtlich der einstigen Wandbildungen ließen sich umfangreich Lehmflechtwerkwände nachweisen, und zwar in den Außenfronten – belegt an den beiden Giebelwänden – sowie im Inneren an den beiden inneren Querwänden und an einer in der Mittellängsachse verlaufenden Trennwand in der rückwärtigen Zone, die diese in zwei Einzelräume unterteilte. Nicht nachgewiesen werden konnten Bohlenwände oder Bretterbalkendecke als Hinweise auf eine einstige Bohlenstube. Allerdings ist in der hierfür in Frage kommenden vorderen Zone der Restbestand an ursprünglicher Bausubstanz so gering, dass das einstige Vorhandensein einer Bohlenstube auch nicht definitiv ausgeschlossen werden kann.

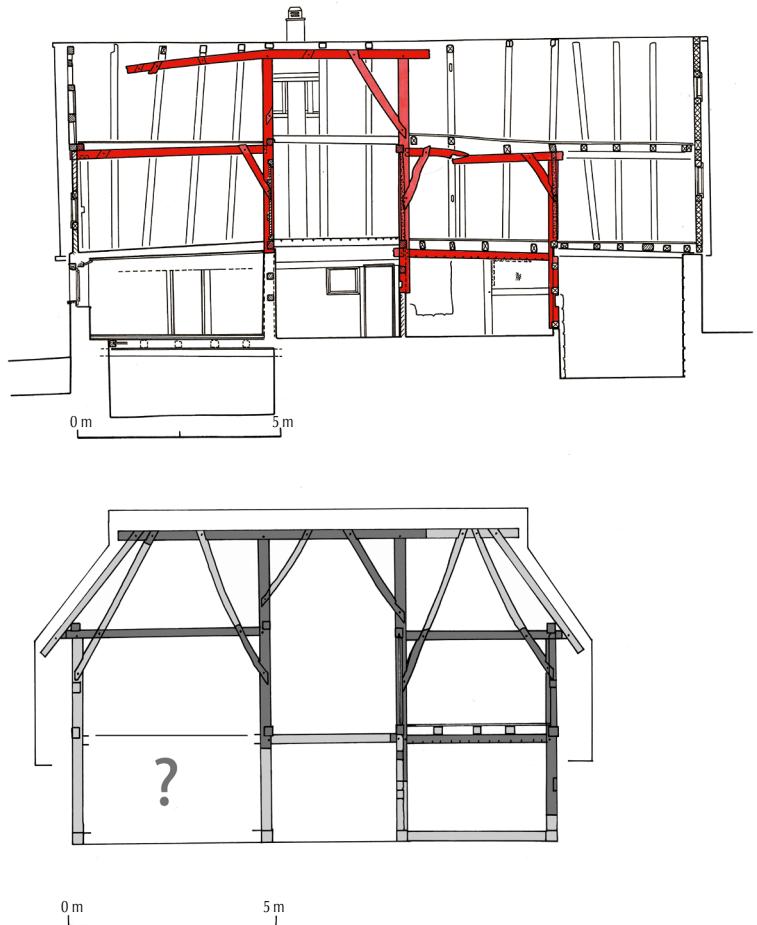
Über der mittleren Zone ließ sich kein ursprüngliches Deckengebälk mehr nachweisen. Allerdings konnten hier noch Reste eines in der Mittellängsachse verlaufenden Geschoßriegels freigelegt werden, sodass das einstige Vorhandensein einer ursprünglichen Deckenbalkenlage in dieser Zone zumindest nicht ausgeschlossen werden kann. Da sich über der mittleren Zone aber zuletzt nur eine sehr notdürftige Decke mit dünnen, in Gebäudelängsrichtung gelegten Balken befand und auch der mittelalterliche Geschoßriegel nur noch in randlichen Fragmenten vorhanden war, wird man davon ausgehen können, dass sich der Erdgeschoßbereich wenn nicht von Anfang an, so dann doch spätestens in einer Zwischenphase in den Dachraum hinein öffnete. In der rückwärtigen Zone hatte sich ebenfalls kein ursprüngliches

Deckengebälk mehr erhalten, doch wies die über die Stakungslöcher am Geschossriegel ablesbare Wandscheibe in der Mittellängsachse darauf hin, dass die rückwärtige Zone schon von Anfang an durch eine feste Decke zum Dachraum hin abgeschlossen war. Auch im Dachbereich wird man in der vorderen und in der rückwärtigen Zone einstige Zwischendecken annehmen dürfen, denn die Lehmflechtkerzfüllungen der inneren Querwände reichten bis in diese Höhe empor und trennten damit die Innenbereiche der randlichen Zonen von der mittleren Zone ab.

Ähnlich wie am deutlich älteren Gärtringer Haus war damit auch in Dapfen ein im Unterbau eingeschossiger Bau mit dreizoniger Gliederung ausgebildet, der aber, anders als in Gärtringen, keine Dreiecksgiebel, sondern Halbwalme besaß und auch auf den in Gärtringen ausgeformten Kniestock verzichtete. Die hintere Zone war im Inneren in zwei Einzelräume unterteilt. Auch bei der vorderen Zone kann man aufgrund der Türanordnung in der Trennwand eine Teilung in zwei Einzelräume vermuten. Aufgrund der größeren Breite dieser Zone gegenüber den beiden anderen Zonen wird man hier die bevorzugten Wohnräume suchen dürfen. Ob hier einst eine Bohlenstube vorhanden war, ließ sich aufgrund des in diesem Bereich stark reduzierten Restbestands an mittelalterlicher Bausubstanz nicht mehr klären. Ebenfalls baulich von der mittleren Zone abgetrennt waren die Dachgeschoßräume der beiden seitlichen Querzonen, sodass das Gebäude hinsichtlich seiner Innengliederung eine weitgehende Differenzierung aufwies. Hinweise auf bauzeitliche Türen und Fenster sowie zur weitergehenden Ausstattung des Gebäudes ließen sich leider nicht mehr finden. Damit sind wir in Dapfen wie beim Gärtringer Haus in erster Linie über die mittelalterliche Hauskonstruktion informiert, nicht aber über die weiteren baulichen und ausstattungsmäßigen Eigenheiten, die es gestatten würden, das Gebäude auch als Ort von Wohnen und Wirtschaften besser nachzuvollziehen.

### Jüngere Veränderungen

In nachmittelalterlicher Zeit hat das Gebäude im Laufe seines Bestehens sehr umfangreiche Veränderungen erfahren müssen. Diese sind in vielen kleinen und größeren Schritten erfolgt und haben mit der fast vollständigen Erneuerung der Außenwände, der Decken und des



Gespärres die spätmittelalterliche Bausubstanz stark reduziert, ohne dem Gebäude konstruktiv beachtenswerte neue Bauteile hinzuzufügen. So ist dann im Dapfener Haus der mittelalterliche Restbestand innerhalb eines wilden Sammelsuriums verschiedenzeitiger Bauteile bis zum Abbruch des Gebäudes bestimmend geblieben.

### Zizishausen, Im Höfle 22–22/1

Nochmals etwa 20 Jahre jünger ist das dritte Beispiel, die Scheune Im Höfle 22–22/1 in Nürtingen-Zizishausen, nahe von Nürtingen am Oberlauf des Neckars gelegen (Abb. 17, 18). Sie wurde nach Ausweis einer dendrochronologischen Datierung um 1484/85 (d) errichtet.<sup>3</sup> Auch hierbei handelte es sich um einen im Unterbau ursprünglich eingeschossigen Baukörper, diesmal mit recht hohem Unterbau und zweigeschossigem Satteldach. Das mittelalterliche Hausgerüst einschließlich der bestimmenden Firstständerkonstruktion hatte sich hier noch deutlich umfangreicher erhalten als an den beiden anderen Gebäuden, sodass sich

**15** Dapfen, Oberdorfstraße 46. Längsschnitt. Rot die guterhaltenen Firstständerkonstruktion (rot hinterlegt). Die Längsaussteifung erfolgte in den seitlichen Zonen durch tief ange setzte, einst bis zum Firsträhm emporlaufende Bänder. An den Giebelseiten einst Halbwalme, deren mittiger Walmsparren jeweils von spaltenparallel aus dem ersten Dachgeschoß emporsteigendem Aussteifungsband begleitet wurden. Die Decke über dem Erdgeschoß kam auf Traufhöhe zu liegen, so daß hier, anders als im Gärtringer Haus, kein Kniestock ausgebildet war.

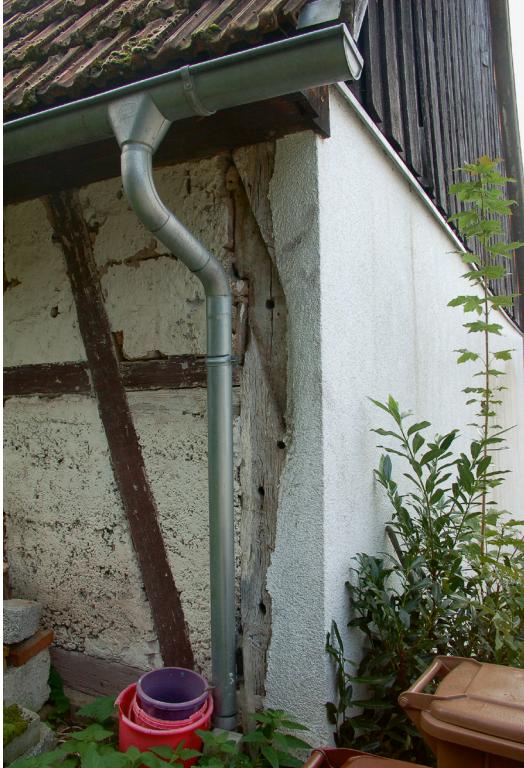
**16** Dapfen, Oberdorfstraße 46. Rekonstruktion des Längsschnitts. Konstruktion von Unterbau und Dachwerk auf Grundlage der Baubefunde vervollständigt (Dunkelgrau: Bestand, Hellgrau: Rekonstruktion nach Befund).



**17** Zizishausen, Im Höfle 22-22/1. Außenansicht der Scheune vor dem Abbruch. Der dreizone mittelalterliche Bau mit mittiger Tenne (linkes Scheunentor) wurde nachträglich zweigeteilt, mit einer zweiten Tenne versehen (rechtes Scheunentor) und um eine vierte Zone (ganz rechts) zu zwei symmetrischen Hälften erweitert.

**18** Zizishausen, Im Höfle 22-22/1. Rückwärtige Ansicht mit dem Fachwerkgiebel der nachmittelalterlichen Erweiterung.

**19** Zizishausen, Im Höfle 22-22/1. Freiliegender mittelalterlicher Eckständer mit Blattsasse der einstigen Aussteifung an der rückwärtigen Traufseite der Scheune.



Konstruktion und Binnengliederung noch sehr gut nachvollziehen ließen.

Der zuletzt zweigeschossige Unterbau der Scheune besaß kräftige eichene Bundständer (Abb. 19), die einen Grundriss mit zwei Längs- und drei Querzonen festlegten (vgl. Abb. 23, 24). Die Aussteifung erfolgte in den Außenwänden durch steile, hoch angesetzte Kopfbänder sowie ebenfalls steile, weit bis gut zwei Drittel der Wandhöhe hinauflaufende Fußbänder (vgl.



Abb. 23, 26). Der Wandbildung dienten in den Außenwänden zweifach verriegelte Lehm-flechtwerkwände, auf die zuletzt noch Teile der Riegel, viele leere Riegelzapfenlöcher und die in den erhaltenen Riegeln vorhandenen Stakungslöcher hinwiesen. Die Schwelle des Fachwerkgerüsts war hingegen vollständig ab-gängig. In den beiden inneren Querbünden waren mittig als Hochfirstständer von der Schwelle bis zum First emporlaufende First-ständer eingebunden, auf die oben wieder das Firsträhm aufgezapft war (Abb. 20, 21; vgl. Abb. 25, 26). Die in derselben Achse stehenden Mittelständer der beiden Giebelscheiben ließen hingegen nicht bis zum First empor, sondern nur bis zur halben Höhe des Dachwerks, sodass hier wie in Dapfen einst beidsei-tig Halbwalme ausgebildet waren (Abb. 22; Grundrisse Abb. 23, 24; vgl. 27, 28). Und wie in Dapfen so war auch hier im ersten Dachge-schoss ein regelgerechter doppelter stehender Stuhl ausgebildet, der über von den Außen-wandständern des Unterbaus sparrenparallel bis zum Binderkehlbalken aufsteigende und damit die Stuhlstände überkreuzende Bänder ausgesteift war (Abb. 25, 26). Auch an den bei-den Giebelscheiben war diese Form der Aus-steifung ausgebildet. Und so wie die Giebel-scheiben, so besaßen auch die inneren Quer-bünde eine Queraussteifung in Form von hoch aufgehenden, zu den Traufwandständern hin aufsteigenden Fußbändern. Ansonsten waren in den Querbünden kräftige, die Firstständer überblattende Binderdachbalken vorhanden



sowie auf halber Höhe des Dachraums Querriegel als Binderkehlbalken, die ebenfalls die Firstständer überblatteten. Sie waren auch mit den Sparren verblattet, die wiederum am Fußpunkt mit den Binderdachbalken und am Firstpunkt miteinander verblattet waren. In Längsrichtung war in dem durch die Firstständer gekennzeichneten Mittellängsbund nur in der mittleren Zone auf Traufhöhe ein Geschossriegel zwischen den beiden Firstständern eingezapft (Abb. 27, 28). Er unterstützte ein nur in der mittigen Zone ausgebildetes Dachgebälk, das in Gebäudequerrichtung verlief und in dem über einen Wechsel schon bauzeitlich eine große Ladeöffnung angelegt war. In den beiden seitlichen Querzonen waren, anders als in der mittigen Zone, weder Geschossriegel noch Dachgebälk vorhanden, womit sich hier der Innenraum des Unterbaus gänzlich frei in den Dachraum hinein öffnete. Im Dachraum selbst war zwar in den seitlichen Querzonen in der Mittellängsachse auf halber Höhe ein Geschossriegel vorhanden, doch lag auf diesem kein Kehlgebälk auf. Und in der mittigen Zone waren weder ein Geschossriegel in der Mittellängsachse noch ein Kehlgebälk vorhanden. Der Dachraum war damit bis zum First hinauf offen. Die Geschossriegel im Mittellängsbund der seitlichen Zonen standen an ihren außen-



seitigen Enden ein gutes Stück vor die Außenflucht der Giebelfronten vor. An ihren Enden zeigten sie dort schräge Blattsassen, die auf die einstige Verblattung mit dem mittigen Sparren des darüber einst aufgehenden Walms hinwiesen. Parallel zu den Mittelsparren des Walms stieg auch wie in Dapfen ein langes Aussteifungsband vom oberen Teil des Giebelständers über den Geschossriegel hinweg zum Firsträhm auf. Ansonsten bestand die Aussteifung der Mittellängsachse im Dachbereich in den seitlichen Zonen aus langen Bändern, die von den Firstständern der gebäudeinneren Querbünde aus dem ersten Dachgeschoß heraus bis zur Firstpfette emporstiegen, während in der mittleren Zone höher angesetzte kürzere Bänder zum Fisträhm liefen. Damit hat sich hier das

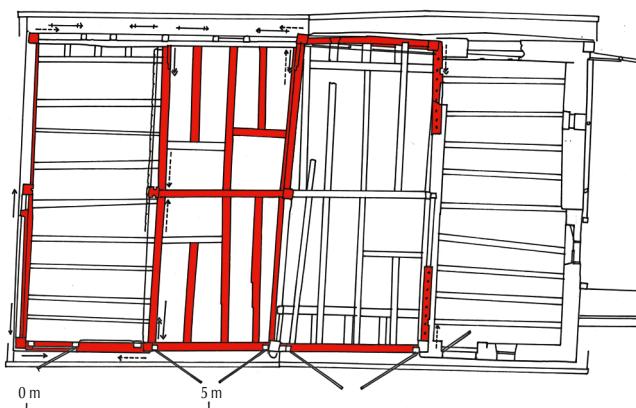
**20** Zizishausen, Im Höfle 22-22/1. Ins Dachgeschoß emporsteigender Firstständer im vorderen inneren Querbund des Unterbaus.

**21** Zizishausen, Im Höfle 22-22/1. Blick durch den Dachraum in Richtung der vorderen Giebelscheibe. Rechts ein vom Unterbau herauflaufernder Firstständer, links stehende Stuhlkonstruktion mit vom Unterbau emporsteigendem, sparrenparallelem Aussteifungsband, das den Stuhlstander überblattet.

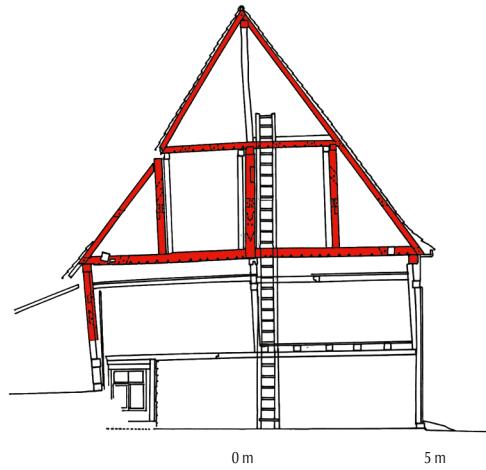
**22** Zizishausen, Im Höfle 22-22/1. Blick auf die Innenseite der im Holzwerk noch fast vollständig erhaltenen vorderen Giebelscheibe. Rechts vom Unterbau herauflaufernder Mittelständer, links Endständer des stehenden Stuhls. Über dem Wandrahm (Binderkehlbalken) setzte ursprünglich der große Halbwalm an.

**23** Zizishausen, Im Höfle 22-22/1. Grundriss Erdgeschoß. Rot die umfangreich erhaltene mittelalterliche Bausubstanz in den Außenwänden und in den beiden inneren Querbünden. Über der mittleren Zone eine geschlossene Dachbalkenlage mit ursprünglicher Ladeluke zum Dachraum.

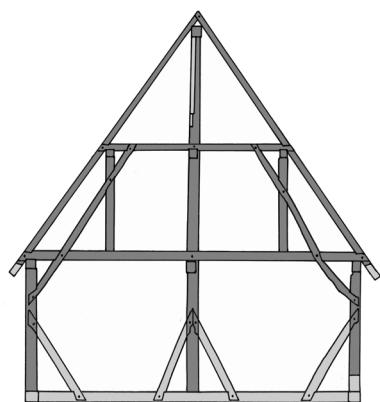
**24** Zizishausen, Im Höfle 22-22/1. Grundriss Dachgeschoß mit der sehr umfangreich erhaltenen spätmittelalterlichen Dach- und Firstständerkonstruktion. Rot der Bestand im ersten Dachgeschoß. Hellrot der Bestand im zweiten Dachgeschoß.



**25** Zizishausen, Im Höfle 22-22/I. Querschnitt mit Blick auf die ursprüngliche hintere Giebelwand. Im ersten Dachgeschoss die mittelalterliche Konstruktion (rot) mit vom Unterbau herauflaufendem Mittelständer und doppeltem stehendem Stuhl. Darüber ursprünglich ein großer Halbwalm. Die Queraussteifung des Dachwerks erfolgte wie in den inneren Querbünden über im Unterbau ansetzende spaltenparallele Bänder sowie über vom Mittelständer V-förmig aufsteigende, tief angesetzte Kopfbänder.



**26** Zizishausen, Im Höfle 22-22/I. Rekonstruktion des Re gelquerschnitts. Konstruktion von Unterbau und Dachwerk auf Grundlage der Baubefunde vervollständigt (Dunkelgrau: Bestand, Hellgrau: Rekonstruktion nach Befund).



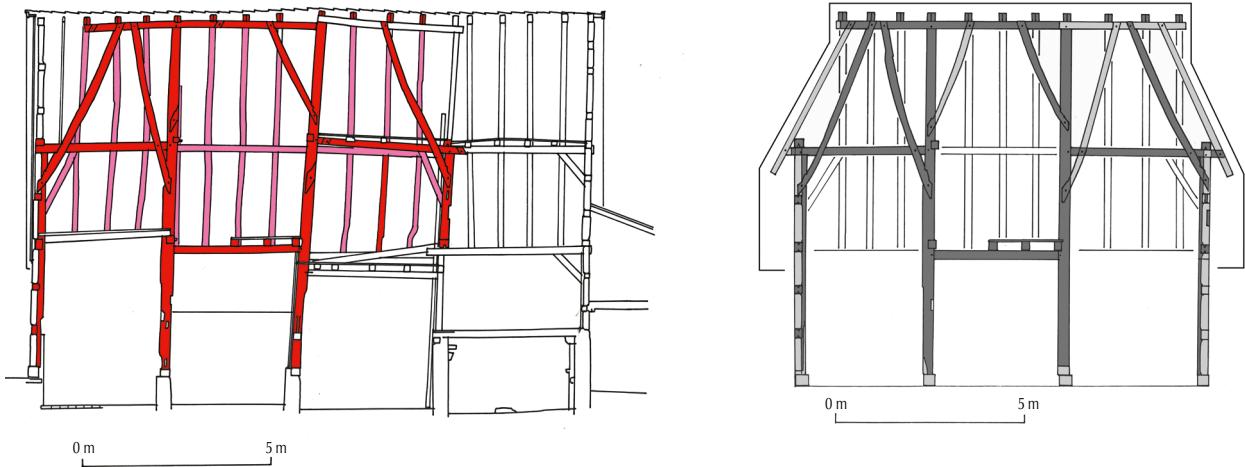
Aussteifungsschema des Dapfener Hauses in nahezu identischer Weise wiederholt. Im Unterbau des Hausgerüsts hingegen ließen sich in Zizishausen in der Mittellängsachse trotz des umfangreichen Restbestandes an ursprünglichen Konstruktionshölzern keine Elemente einer Längsaussteifung erkennen, sodass die Längsaussteifung des Mittellängsbunds ausschließlich im Dachbereich erfolgte.

Ursprüngliche feste Wand- und Deckenbildungen ließen sich innerhalb des Unterbaus der Scheune nicht erkennen. Es fehlten nicht nur bauliche Reste oder Hinweise auf solche, vielmehr gestattete es der vorhandene Restbestand, solche auch definitiv auszuschließen. Damit war der Innenraum des Baus im ursprünglichen Zustand im Bereich des Unterbaus vollständig ungeteilt und wurde nur in der mittigen Zone durch die dortige Deckenbalkenlage zum Dachraum hin abgetrennt. Hinsichtlich der Nutzung wird man deshalb von einer reinen Scheune mit mittiger Tenne ausgehen dürfen, ohne Stall- oder Schopfeinbau.

### Jüngere Veränderungen

In nachmittelalterlicher Zeit hat auch die Zizishausener Scheune umfangreiche Veränderungen erfahren. In einer ersten Veränderungsphase wurde der Bau um eine vierte Zone verlängert. Dabei wurden auch die ursprünglichen Halbwalme aufgegeben und das Gebäude mit dreieckigen Fachwerkgiebelscheiben versehen (vgl. Abb. 18). Über den seitlichen Querzonen wurde ein Dachgebälk eingezogen, das sich aber nicht über die ganze Gebäudetiefe hinwegspannte, sondern sich in der für Scheunenbauten typischen Weise auf randliche Stummel beschränkte, die durch traufparallele Randwechsel gesichert waren. Damit konnte sich der Innenraum dieser Zonen immer noch frei in den Dachraum hinein öffnen, während die Sparren, die vorher allein auf den Traufrahmen auflagen, nun auch an ihren Fußpunkten zuverlässig gesichert waren. Im Unterbau der Scheune wurden damals auch einzelne Bundständer und entsprechend auch Teile der Wandbildungen ersetzt. Zudem scheinen das Gründungsniveau der Scheune abgetieft und die Fachwerkwände durch hohe Mauerstreifen unterfangen worden zu sein, sodass sich jetzt ein zweigeschossiger Unterbau ergab, wie er bis zuletzt vorhanden war. Wohl im Rahmen dieser Veränderungen wurde nun auch der untere Teil der vorderen Zone durch eine mittig verriegelte Fachwerkwand gegen die Tenne und durch eine Balkendecke mit in Gebäudelängsrichtung verlaufenden Deckenbalken nach oben abgeschlossen. Auch in der hinteren Zone des mittelalterlichen Baus deuten nachträgliche auf halber Höhe mit Schleifnuten eingefahrene Riegel auf eine zu dieser Zeit eingebrachte Abtrennung zumindest des unteren Teiles gegen die Tenne hin. Aus der einst reinen Scheune war damit eine Scheune mit mutmaßlich Stall- und wohl auch Schopfeinbauten und zweigeschossigem Unterbau geworden.

Weitere umfangreiche Veränderungen fanden bis in das 20. Jahrhundert hinein statt, indem erhebliche Teile der Außenwände, insbesondere im unteren Teil der nachträglich angefügten vierten Zone, in Mauerwerk ersetzt wurden und man auch umfangreiche Teile der Decken gebälke erneuerte bzw. neu einzog. Dabei wurde auch die hintere Querzone des dreizonigen mittelalterlichen Baus zur Tenne ausgebaut, mit großer Toröffnung an der Vordertraufe und einer geschlossenen Deckenbalkenlage als Abtrennung zum Dachraum, in die eine große



Aufzugsöffnung eingeschnitten war. In diesem Ausbauzustand war die Scheune baulich (und auch eigentumsrechtlich) in zwei gleichwertige Nutzungseinheiten geteilt, die jeweils aus zweigeschossiger Tenne und seitlichem Stalleinbau mit darüberliegendem, ins Dach hinein offenen Bergeraum bestanden.

## Würdigung

Aufgrund der nur geringen Anzahl der hier vorgestellten Firstständerbauten verbietet es sich, aus ihnen allgemeingültige Aussagen zu mittelalterlichen ländlichen Firstständerbauten in Südwestdeutschland herauslesen zu wollen. Trotz der zeitlichen Spannweite von über 100 Jahren, vom fortgeschrittenen 14. bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert, stehen sie in baulicher Hinsicht in enger Verwandtschaft zueinander und zeigen damit beispielhaft charakteristische und für die Konstruktionsweise typi-

sche Ausprägungen. So gewinnbringend die vorgenommenen Untersuchungen damit für das Thema der ländlichen spätmittelalterlichen Firstständerbauten waren, so sehr schmerzt der Verlust dieser Gebäude, die allesamt nicht für die Nachwelt erhalten werden konnten. Leider ist mit ihnen ein wichtiger Bestandteil gerade der ältesten ländlichen Bautradition untergegangen.

## Literatur

Uhl 2001

Uhl, Stefan: Zwei neu entdeckte spätmittelalterliche Firstständerbauten – Gärtringen, Kirchstraße 20, und Gomadingen-Dapfen, Oberdorfstraße 46. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 30, 2001, Heft 3, S. 139–144.

**27** Zizishausen, Im Höfle 22-22/1. Längsschnitt mit der mittelalterlichen Konstruktion von Unterbau und Dachwerk.  
Rot: Bestand in der Schnittebene. Hellrot: Bestand hinter der Schnittebene. Die Firstständer sind im Dachbereich über tief angesetzte Bänder in Längsrichtung ausgesteift, während im Unterbau eine Längsaussteifung fehlt. An beiden Giebelseiten ursprünglich Halbwalme, deren Mittelsparren von jeweils einem sparrnparallelen Aussteifungsband begleitet.

**28** Zizishausen, Im Höfle 22-22/1. Rekonstruktion des Längsschnitts. Konstruktion von Unterbau und Dachwerk auf Grundlage der Baubefunde vervollständigt (Dunkelgrau: Bestand, Hellgrau: Rekonstruktion nach Befund).

## Abbildungsnachweis

Abb. 1-28: Stefan Uhl

## Anmerkungen

- 1 Bauhistorische Untersuchung Stefan Uhl, Büro für historische Bauforschung (Warthausen): Voruntersuchung und dendrochronologische Datierung 1998, Hauptuntersuchung und ergänzende dendrochronologische Datierung 1999. Dendrochronologische Auswertung Jahrringlabor J. Hofmann (Nürtingen). Kurzpublikation: Uhl 2001.
- 2 Bauhistorische Untersuchung Stefan Uhl, Büro für historische Bauforschung (Warthausen):

Hauptuntersuchung und dendrochronologische Datierung 1999, Nachuntersuchung 2000. Dendrochronologische Auswertung Jahrringlabor J. Hofmann (Nürtingen). Kurzpublikation: Uhl 2001.

- 3 Bauhistorische Untersuchung Stefan Uhl, Büro für historische Bauforschung (Warthausen): Hauptuntersuchung 2017. Dendrochronologische Auswertung Jahrringlabor J. Hofmann (Nürtingen).